

## Lieber Nicolas

Als wir uns kennenlernten, siebenundsechzig oder achtundsechzig, in der engen und schäbigen Wohnung, die Friedemann Berger damals hatte, in einer besonders trostlosen Gegend Berlins, im Ostteil der Stadt, da ist mir an dir sofort etwas aufgefallen, über das ich ungeheuer lachen mußte. Ich meine deine Schuhe, die so ganz und gar nicht nach der Mode waren, richtige Treter, wie man sie für unwegsames Gelände braucht, und deine Hose stauchte verbeult über dem Schaft. Mensch, Nicolas, sah das komisch aus! Daß du Mühe mit deinen Füßen hattest, habe ich erst später gemerkt.

Erinnerst du dich noch an das Fußballspiel, das wir an einem Herbstnachmittag in unserem Garten in der Lassallestraße veranstalteten? Du und Grass im Sturm, Buch als Verteidiger, Mickel brillierte als Libero, aber eigentlich spielte jeder gegen jeden. Ich weiß nicht einmal mehr, wer im Tor stand, Johnson oder Czechowski. Jedenfalls hast du die Äpfel kiloweise von den Bäumen geschossen. An dem Tag habe ich die Vorzüge von Schnürschuhen, wie du sie wieder trugst, schätzen gelernt.

Ich will ja nicht übertreiben, Nicolas, aber manchmal bist du wie Gary Cooper gegangen in deinen konkurrenzlosen Schuhen. „Erbmasse“ hast du das selber genannt, wenigstens lese ich so, was du in deinem Gedichtband *Marktlage* von 1967 dazu geschrieben hast:

*Von einem Elternteil dieses  
vom andern Elternteil dieses  
Die Nachteile nehmen kein Ende  
vorläufig mache ich weiter.*

Zwölf Jahre hast du noch weitergemacht, mit Gedichten, die ich gern habe, weil sie sich um unsere Angelegenheiten kümmern, mit Flanken, von denen ich nur träumen kann, und mit deinen schwarzen Schnürschuhen. Jetzt wirst du uns beim Fußballspielen fehlen, jetzt werden es die Vordenker leichter haben, weil es einen weniger gibt, der „deutlich Zitate in ungewohnte Zusammenhänge“ schreibt, jetzt fehlst du uns beim Trinken und bei jedem dritten Wort, und fehlen wirst du auch der Frau, mit der du dich auf einen Zufall verabredet hattest nach dem Kuß unter der Brücke in Köln-Knapsack.

Bernd Jentzsch (1979), in *Literaturmagazin*, Heft 21, Rowohlt Verlag, 1988